



ERZBISTUM
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Nur zur redaktionellen Verwendung, kein Abdruck!

Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt zum Aschermittwoch der Künstler, 5. März 2014

Lesungstexte:

Joel 2,12-18

2 Kor 5,20-21, 6,1-12

Mt 6,1-6. 16-18

Liebe Schwestern und Brüder,

prominent ist er nicht, der Prophet Joel. Eher ist er ein kleiner Prophet, so klein und auf den ersten Blick so unscheinbar, dass ihn die Tradition in dem sog. Zwölfprophetenbuch mit anderen „kleinen Propheten“ zusammenfasst und an den Schluss des alttestamentlichen Kanons setzt. Er ist bei weitem nicht so bekannt wie Jesaja, wie Jeremia oder Ezechiel, und seine Texte sind nicht so mitreißend poetisch, so visionär wie die seiner prominenten Vorläufer. Und das Neue Testament – es nimmt kaum von ihm Notiz und zitiert diesen Propheten nur in geringem Umfang. So lesen wir denn in der Feier der katholischen Liturgie auch nur eher selten aus diesem Buch.

Aber wo sie aus ihm liest, da dann mit Nachdruck und Gewicht: etwa in der Messe „Um die Vergebung der Sünden“, oder: bei der Spendung des Sakramentes der Firmung oder heute eben, am Aschermittwoch mit dem mächtigen Aufruf zu Umkehr und Buße und schließlich dann am Vorabend zum Pfingstfest diese fünf wunderbar leichten Verse über die Ausgießung des Geistes mit ihrer Verheißung:

„Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein,

eure Alten werden Träume haben,

und eure jungen Männer haben Visionen.

Auch über Knechte und Mägde

werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen.“ (Joel 3, 1-2)

Wie gesagt: Joel ist keiner der großen Propheten. Aber seine Texte

Postfach 04 04 06
10062 Berlin
Telefon 030 32684-118
Telefax 030 32684-7136
presse@erzbistumberlin.de

zeugen von der Kraft prophetischer Berufung und poetischer Schönheit und spannen für die Kirche einen markanten Bogen von heute bis zum Vorabend von Pfingsten, vom schweren, herben Umkehrruf bis zur Erfahrung der Geistausgießung, der Inspiration in Träumen und Visionen. Vom Leben der Propheten, von ihrer Einsamkeit haben wir kaum eine Vorstellung. Die Stimme, mit der sie sprechen, sie gehört ihnen nicht.

Sie hören ihre eigene Stimme und wissen: Es ist die Stimme eines anderen. In ihrer Gegenwart sind sie nicht zu Hause, denn sie werden von der Zukunft enteignet. Wo alle gegenwärtig sein wollen, verweisen sie auf das, was kommt. Der wehmütig nostalgische Rückzug ist ihnen versperrt.

Sie müssen hier und jetzt das Richtige, das Bessere, das Wahrere tun und verkünden. Wo andere taub und gefühllos sind, fühlen sie Schmerzen und müssen trotzdem reden. In einer entzauberten Welt, einer Kultur der Gleichgültigkeit und des Achselzuckens berühren sie schmerzende Wunden und erinnern an Gerechtigkeit. Propheten, liebe Schwestern und Brüder, sind herbe Gestalten und ihre Rede ist klar und schnörkellos, aber von eigener, visionärer Schönheit. Der eine Gott hat sie angerührt. Er hat sie berufen, sie bei ihrem Namen genannt, vereinzelt sie zur Rede gezwungen, zur Unterscheidung des Guten vom Bösen, von Licht und Dunkel, von Macht und Ohnmacht. Ich denke: Es fällt einem Künstler – auch einem der an Gott nicht glaubt – vermutlich gar nicht so schwer, sich dem Propheten Joel verbunden, vielleicht sogar verwandt zu fühlen.

Das Gefühl von Einsamkeit – das wird er kennen, wie auch die Erfahrung, nicht anders zu können, nicht anders reden, nicht anders schreiben, nicht anders komponieren, malen zu können, leidenschaftlich berührt und inspiriert zu sein von etwas, das größer, das mächtiger ist als man selbst und das Gestalt und Form werden will.

Das Verhältnis von Prophet und Künstler ist so vielschichtig und vielfältig wie das Verhältnis von Religion und Kunst, von Glaube und Kultur. Vor zwei Jahren habe ich an dieser Stelle genau dieses Verhältnis zu thematisieren versucht.

Gläubige und Künstler verbindet ein Sinn für das Selbstverständliche, das Elementare, ein Sinn für alltägliches Üben auf dem Weg der Frömmigkeit oder dem Weg zum Werk und zur Meisterschaft. Vor allem aber verbindet sie ein Gespür dafür, dass das Leben und der Glaube als Kampf bestanden werden muss, ein Kampf, der dem Künstler und Propheten zugemutet und auferlegt wird, ein Kampf, den er sich nicht ausgesucht hat. Nur wer sich berühren, nur wer sich inspirieren, berufen lässt und diesem Kampf nicht aus dem Wege geht, erhält eine Ahnung von der Fülle des Lebens, die uns als Heil verheißen ist.

Das Verhältnis von Religion und Kunst, von Glaube und Kultur war schon im November des vergangenen Jahres Thema, als der Präfekt des Päpstlichen Rates für Kultur, Erzbischof Gianfranco Kardinal Ravasi, mit dem „Vorhof der Völker“ in Berlin und hier auch im Deutschen Theater zu Besuch war.

Ulrich Khuon, der Intendant des Deutschen Theaters, hat damals in seiner Begrüßung darauf hingewiesen, dass Religion und Kunst vor

allem darin verbunden seien, die Vergänglichkeit, den Schmerz, das Leiden der Menschen in einer Leidenschaft der Compassion wahrzunehmen und jeweils in ihren Lebenszusammenhängen zur Geltung zu bringen.

Der Kampf des Propheten und der Kampf des Künstlers – sie gehören zu dieser Leidenschaft und in ihr sind beide verwandt. Ist der Prophet nun ein Künstler? Zweifellos sind ihre visionären Texte von berückender Schönheit, und es wundert nicht, wenn ihnen Schriftsteller wie Gottfried Keller im Grünen Heinrich „größte poetische Meisterschaft“ zubilligen. Ist er aber ein Künstler? Der Prophet ist vor allem das „Mundstück“ heiliger Worte, denn die Worte, die er sagt, gehören ihm nicht. Durch den Propheten hindurch gewinnt der unfassliche, der unbegreifbare und undarstellbare Gott fassbare Form und Gestalt.

Um Schönheit und Fassung aber geht es dem Propheten nicht, sondern zuerst und allein um Gottes Wort und seine Wahrheit, die dann aber – paradox genug – in schön geformter Rede gefasst ist. Und ist der Künstler ein Prophet? Der autonome Künstler wird hier abwinken und jenen mit Skepsis und Vorsicht begegnen, die eine höhere, d.h. religiöse Inspiration und Berufung für ihr Werk geltend machen. Die Gegenwart ist hier skeptisch und zurückhaltend in diesem Punkt und kennt doch vor allem in der sog. Klassischen Moderne eindrucksvolle Beispiele bedeutender Künstler, die sich beherzt und mit Nachdruck in die Nachfolge der Propheten stellen: Hugo Balls Deutung der Arbeit von Wassilij Kandinsky als Maler-Propheten, das Selbstverständnis des Dichters Stefan George oder die Pariser Künstler-Gruppe Les Nabis – Die Propheten, die diesen Anspruch auf Prophetentum sogar in ihrem Namen dokumentieren.

Dem Künstler in der Nachfolge der Propheten geht es nicht um autonome Kreativität und schöpferische Selbstverwirklichung. Der Dichterprophet, der poeta vates, geht von einem Ursprung seiner Kreativität aus, der jenseits seiner selbst liegt. Ist der Künstler deswegen ein Prophet?

Auch dem Künstler in der Nachfolge der Propheten geht es zunächst um die Kunst und die Form und nicht zuerst um das Gotteswort. In der Erfahrung der Inspiration ist er dem Propheten verbunden und genau wie dieser leidet er an einer oberflächlichen, entzauberten Welt, die die Leidenschaft für das Unfassbare, das Absolute, die Geheimnistiefe verloren hat. Als einen von Gott berufenen Propheten im religiösen Sinne aber – zumal im Kontext einer religiösen Überlieferung – würde er sich vermutlich kaum verstehen wollen. Der Künstler-Prophet ist Joel verbunden, mag sich von ihm verstehen, ist aber von ihm verschieden.

Prophet und Künstler sind schwierige Freunde oder – vielleicht besser noch – schwierige Brüder. Ihre gemeinsame Geschichte von Verbundenheit und Trennung, von Annäherung und Entfernung ist lang und reicht weit in die Tiefe der Geschichte zurück, dorthin wo das Geheimnis von Schöpfung und Kreativität seinen Ort hat. Prophet und Künstler werden fruchtbar füreinander und können einander bereichern, wenn sie vielfach verbunden, ihren Unterschied nicht überspielen und doch füreinander eintreten. Eine der eindrucklichsten Formulierungen für dieses Verhältnis hat vor 50 Jahren Papst

Paul VI. gefunden: „Wir brauchen euch (sc. die Künstler)... Wir brauchen eure Mitarbeit, um unseren Dienst ausüben zu können, ein Dienst, der wie ihr wisst, darin besteht, die geistlichen Dinge, das Unsichtbare, Unaussprechliche, die Dinge Gottes zu verkünden, zugänglich und verstehbar zu machen für den Geist und die Herzen der Menschen. In dieser Tätigkeit (...) seid ihr Meister. Es ist eure Aufgabe, eure Mission, und eure Kunst besteht darin, Schätze aus dem himmlischen Bereich des Geistes zu ergreifen und sie in Worte, Farben, Formen zu kleiden, sie zugänglich zu machen.“ (Papst Paul VI am 7.Mai 1964, Insegnamenti II (1964), 313) und weiter:

„Wenn wir auf eure Hilfe verzichten müssen, würde unser Dienst ins Stocken geraten und unsicher werden, und es bräuchte eine besondere Anstrengung – um es so auszudrücken – , um ihn künstlerisch, ja sogar prophetisch zu machen. Um die Höhen der lyrischen Ausdruckskraft der intuitiven Schönheit zu erklimmen, muss das Priestertum mit der Kunst in Einklang gebracht werden.“ (Papst Paul VI. am 7. Mai 1964, Insegnamenti II (1964), 314)

Der Prophet Joel, liebe Schwestern und Brüder, ruft uns zu Beginn der Fastenzeit zu Umkehr und Buße und verheißt uns für später die Ausgießung des Geistes. Inspiration setzt Umkehr voraus, das ist das Vermächtnis des kleinen Propheten Joel. In einer gleichgültigen, ironiebestimmten und schmerzvergessenen Welt haben es Propheten schwer. Es wäre gut, wenn Sie als Künstler mit ihrer Inspiration, ihrer Berufung und ihrer kreativen Kraft die Propheten - und auch die Bischöfe – heute nicht alleine lassen.

Amen.